

# Junge Kirche

+ Protestantische Monatshefte +

Herausgegeben von Walter Herrenbrüd · Hans J. Iwand · Fritz Böhlmann  
Heinz Kloppenburg · Wilhelm Niemöller

## Aus dem Inhalt

Karl Barth:

Was bedeutet Barmen heute? X

Klaus von Bismarck:

Die Freiheit der Christen

Otto Schmitz:

Doppelmitgliedschaft

Wilhelm Mensching:

Nordamerikas Eigenart

Das Schulgesetz in Niedersachsen

Dokumente zur Fuldaer Marienweihe

Th. G. An. 341

Bruder auf den Meister, von dem Geschenk seines Lebens auf den, der ihn geschaffen hat und der neu schafft, von dem verweslichen Leib auf den auferstandenen Herrn, auf das Haupt, das seine Glieder nach sich zieht. Über seinem Sterben redet Gott mit uns und leitet uns weiter mit seinem Geist. Was sollen wir jetzt weiter tun? Wir haben klare Weisung: „Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost.“ Darüber wachsen wir alle nicht hinaus.

Ein paar Erinnerungen aus seiner Arbeit sind für uns wichtig. Nach einer langen Sitzung fuhren wir spät in der Nacht nach Hause. Da packte ihn die Sorge, daß wir am anderen Morgen früh genug frisch wären zum stillen Hören auf Gottes Wort und zum Gebet. Er hatte es erfahren, wie leer und nichtig all unser Schaffen und Raten wird, wenn nicht Gottes Wort unseres Herzens Freude und Trost ist. Ein anderes Mal überlegten wir im Dozentenkollegium Termine für Beratungen und verfielen auf einen Sonntag, weil alle anderen Tage besetzt erschienen. Da hebt Bruder Obendiek den Finger: „Brüder! Tut das nicht! Tut es nicht!“ Ihn trieb die Not, wie denn der Botschafter Zeuge bleiben soll, wenn er nicht Zeit hat zum Atemholen, freie Zeit, in der das Wort seines Herzens Freude und Trost wird. Gottes gewaltige Hand hat unseren Bruder und Lehrer aus einem rastlosen Großeinsatz für die einsamen Gemeinden der Prärie Dakotas herausgeholt. Die Briefe seines letzten Lebenstages an uns sind dafür ergreifende Dokumente. Laßt uns um Jesu willen glauben, daß diese ernste Hand, die ein scharfes Halt gebot, seine rettende Hand ist. Die Kirche Christi lebt nicht von unserer Rastlosigkeit. Die Gemeinden leben von Gottes freier Zuwendung. Unser Bruder und wir alle bleiben auf Gottes herzliches Erbarmen mit uns angewiesen. Aber dessen dürfen wir nun um des Kreuzes Jesu willen für ihn wie für uns gewiß sein: Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost: hier und am jüngsten Tage. Dies Wort allein trägt die Kirche. Dies Wort allein rettet uns. Dies Wort allein hilft uns schrittweise weiter.

Harmannus Obendiek schloß das Vorwort zu seinem Büchlein über Paul Humburg mit dessen Zuruf: „Laßt uns getrost sein! Der uns geliebt hat, wird bei uns stehen in jeder schweren Stunde unseres Lebens.“ Darunter setzte Harmannus Obendiek seinen Namen. Wir wollen den unseren dazu setzen. Amen.

## Was bedeutet uns Barmen heute?

Rundfunkrede am 30. Mai 1954

Von Karl Barth

Mit dem Namen „Barmen“ ist gemeint eine theologische Erklärung, die am 30. Mai 1934, also heute vor zwanzig Jahren, von einer in Barmen versammelten freien Synode aufgesetzt, beschlossen und veröffentlicht wurde. Sie sprach das aus, was eine entschlossene Minderheit in allen Teilen der damaligen „Deutschen Evangelischen Kirche“, was besonnene Lutheraner, Reformierte und Unierte, was verantwortlich Denkende konservativer, liberaler und pietistischer Richtung einer in jenen Jahren drohenden nationalsozialistischen Gleichschaltung und Überfremdung des Christentums und der Kirche gegenüber als ihren gemeinsamen Glauben zu bekennen hatten. Wer weiß heute noch von diesem „Barmen“? Nicht alle, aber manche haben so vieles vergessen — auch absichtlich vergessen wollen! — was in jenen Jahren geschehen ist. Nicht vielleicht auch dieses „Barmen“? Aber es gibt auch geschichtliche Wirklichkeiten, die die Sonne allem Vergessen und Vergessenwollen zum Trotz früher oder später doch wieder an den Tag

bringen wird. Zu ihnen könnte auch „Barmen“ gehören. „Was bedeutet uns Barmen heute?“ Sagen wir also: Was könnte uns Barmen heute bedeuten, wenn uns bei irgend einem Anlaß die Augen dafür aufgehen sollten, was damals geschehen ist?

Eine christliche Heldentat, der heute ein christliches Heldengedächtnis zuzuwenden wäre? Nein, das sicher nicht! Eine gewisse „Entmythologisierung“ der Überlieferung vom kirchlichen Geschehen jener Zeit würde ihrer Glaubwürdigkeit in dieser wie in anderer Hinsicht nur dienlich sein. Sie ist der heute jüngeren Generation vielleicht auch darum nicht recht eindrucksvoll, weil sie von den „alten Kämpfern“ von damals häufig zu laut und zu undifferenziert gerühmt worden ist. Es gab auch in jenen Barmer Tagen viel allzu menschliche Schwäche, Eitelkeit und Uneinigkeit. Ihre Spuren sind auch im Text der Barmer Erklärung nicht ganz unsichtbar. Es war eigentlich erstaunlich, daß etwas so leidlich Kräftiges und Vernünftiges dennoch ans Licht gebracht werden konnte.

So war jene Erklärung also nur eine aus der Not und Verlegenheit der damaligen Zeit geborene, heute bloß noch „historisch“ zu wertende praktische Behilfsmaßnahme? Das war wohl der Nebengedanke, mit dem ihr schon 1934 mehr als einer seine nicht ganz willige Zustimmung gegeben hat. Aber da täuscht man sich bis auf diesen Tag: Eine Behilfsmaßnahme war es noch immer, wenn die Kirche sich in irgend einer inneren oder äußeren Bedrängnis genötigt fand, ihren Glauben zu bekennen. Tat sie es aber, wie sie es auch in Barmen getan hat, dann hat sie immer etwas auch für ihre Zukunft Bindendes und Verpflichtendes ausgesprochen. Was soll denn christlich gelten, wenn nicht gerade das in der Not als gültig Erkannte und Bekannte?

Es ist ferner wohl wahr, daß in der Einleitung und am Schluß der Barmer Erklärung sehr nachdrücklich von der damaligen „Deutschen Evangelischen Kirche“ als von einem „Bund“ der traditionellen Konfessionskirchen geredet wurde. Von einer Aufhebung dieser Sondertraditionen, von einer Union war also formell nicht die Rede. Aber was ändert das daran, daß man sich in dem Bekenntnis zu dem einen Herrn der einen Kirche faktisch „zusammengefügt“ wußte und daß man diese Einheit faktisch in sechs wahrhaftig wichtigen und gehaltvollen theologischen Sätzen zum Ausdruck gebracht hat? Es war und ist darum doch mehr künstlich als loyal, wenn man die Bedeutung der Barmer Erklärung nachträglich auf die in jenen Einleitungs- und Schlußsätzen konservierte Uneinigkeit der historischen Konfessionen hat beschränken wollen.

Sagen wir also vor allem gleich dies frei heraus: Barmen könnte heute bedeuten, daß der seit 1945 maßgebend gewordene Name: „Evangelische Kirche in Deutschland“ auf allen Seiten so ernst genommen würde, wie er nun einmal lautet. Die konfessionellen Verschiedenheiten zwischen Lutheranern und Reformierten brauchten deshalb nicht zu verschwinden. Aber „Entmythologisierung“ könnte auch in der Beurteilung der Tragweite dieser Verschiedenheiten heilsam sein. Sie könnten ihre kirchentrennende Schärfe verlieren. Sie könnten zu fruchtbaren Gegensätzen verschiedener Geschichte, Überlieferung, Schule und Richtung werden. Nicht die historischen Konfessionen haben im 16. Jahrhundert die evangelischen Kirchen begründet. Sie waren es auch nicht, die sie in der Verwirrung des 20. Jahrhunderts erhalten haben. Nicht sie waren es, die sich, als die Anfechtung kam, als tröstlich, aufrüttelnd und hilfreich erwiesen haben, sondern — ohne daß von ihrer Preisgabe die Rede war — gerade das, worin man auf allen Seiten über sie — auch über Luther und Calvin, gerade indem man ihnen treu sein wollte — hinausgehen mußte und worin man sich laut der sechs Sätze von Barmen 1934 einig fand. Diese Sätze könnten Anlaß sein, heute bei aller Ehrfurcht vor den Vätern ein wenig dankbar und mutig vorwärts, statt wie gebannt hinter sich zu blicken. Eins ist sicher: daß Luther und Calvin selbst keine Museumsdirektoren waren!

Und wenn nun der erste dieser Sätze sagt, daß Jesus Christus allein das Wort Gottes ist, das wir zu hören, dem wir zu vertrauen und dem wir zu gehorchen haben, so könnte das heute, um nur eines zu nennen, die Bedeutung haben, in Erinnerung zu rufen, daß und warum ein evangelischer Christ zu seiner Sache stehen und also unter keinem Vorwand und um keinen Preis katholisch werden soll.

Heißt es im zweiten Satz, daß es keinen Lebensbereich gibt, in welchem ein anderer als eben Jesus Christus Herr und als solcher respektabel wäre, so dürfte das heute wie damals die Einschärfung bedeuten, daß man als evangelischer Christ in allen Dingen auf das eine Notwendige zu sinnen hat und also nicht auf Grund einer Theorie mit doppeltem Boden leben wollen soll.

Liest man im dritten Satz Entsprechendes von der einen Aufgabe der Kirche, so mag sich diese prüfen: wie es mit der Überlegenheit ihrer Verkündigung gegenüber den heute — im Osten und im Westen! — herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen bestellt sein möchte.

Redet der vierte Satz von dem der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienst, so wäre zu überlegen, wie es sich mit der Dienstwilligkeit der vielen, die in der Kirche kein Amt haben, auf der einen Seite — und mit dem ehrlichen Verzicht auf alles Führertum bei den höheren und niederen kirchlichen Amtsträgern auf der anderen Seite heute verhalten möchte.

Zeigt der fünfte Satz auf die göttliche Anordnung des Staates und auf die christliche Verantwortlichkeit ihm gegenüber, so wäre heute, wo die Tyrannen von damals verschwunden und wo „Einigkeit und Recht und Freiheit“ angeblich so viel besser gesichert sind als damals, erst recht und mit neuem Ernst zu fragen, was es nun heißen möchte: als Christ auch Bürger und als Bürger auch Christ zu sein?

Hört man endlich im sechsten Satz von dem Auftrag der Kirche an die Welt, so wäre wohl heute noch dringlicher als damals zu erinnern: es geht doch um Gottes freie Gnade (nicht um Weltanschauung und Moral also, auch nicht um die eines vermeintlich christlichen Abendlandes!) — und es ist doch alles Volk (die Gottlosen eingeschlossen!), dem die Kirche die in Wort und Tat auszurichtende frohe Botschaft von Gottes freier Gnade schuldig ist.

Ist es nicht so? Die Barmer Erklärung könnte, dürfte und müßte uns heute so aktuell oder noch aktueller sein als 1934. Die Konsequenzen dessen, was damals ausgesprochen wurde, könnten uns ja heute noch übersichtlicher und eindrücklicher sein. Aktualität heißt aber: wache, tätige, wirksame Gegenwart — Geistesgegenwart! Die Barmer Erklärung von 1934 war wohl das Werk einer gewissen Geistesgegenwart. Einige Geistesgegenwart auf unserer Seite, liebe Hörer, vorausgesetzt, könnte, dürfte, müßte die Barmer Erklärung eigentlich auch 1954 kein totes noch stummes, sondern ein sehr lebendig sprechendes Dokument sein.

## Die Freiheit des Christen zum Halten und Hergeben

(Referat in der Arbeitsgruppe V des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Leipzig

am 9. 7. 1954)

Von Klaus von Bismarck

Vor wenigen Wochen suchte ich mir im Norden des Ruhrgebietes zwischen Schutthalden, einzelnen grauen Häusern und Fördertürmen meinen Weg zu einem Bergarbeiter-Lager. Von Gelsenkirchen-Horst auf ungewohnte Weise mich dem Lager nähernd, fragte